

# **Europäische Wissenschaftsbeziehungen**

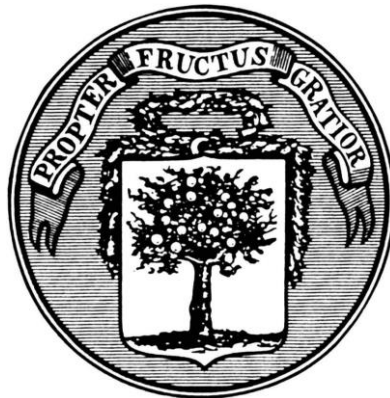
hg. von Dietrich von Engelhardt, Ingrid Kästner, Jürgen Kiefer, Karin Reich

– Band 14 –

---

**Ingrid Kästner, Michael Schippan (Hgg.)**

## **Deutsch-russische Zusammenarbeit wissenschaftlicher und kultureller Institutionen vom 18. zum 20. Jahrhundert**



---

Shaker Verlag  
Aachen  
2017

## Hundert Jahre russisch-schweizerische Zusammenarbeit bei der EULER-Gesamtausgabe

Andreas KLEINERT

### 1. Leonhard EULER

Leonhard EULER war der bedeutendste Mathematiker des 18. Jahrhunderts. Er wurde 1707 in Basel geboren, wo er bis 1727 studierte. Anschließend erhielt er eine Stelle bei der Russischen Akademie in St. Petersburg. Dort blieb er bis 1741, als FRIEDRICH II. von Preußen ihn an die Preußische Akademie nach Berlin berief und 1746 zum Direktor der Mathematischen Klasse ernannte. 1766 kehrte er nach Petersburg zurück, wo er 1783 starb.

Unter Einschluss der postum erschienenen Veröffentlichungen existieren von EULER etwa 850 Bücher, Preisschriften und Aufsätze, die in dem von Gustaf ENESTRÖM angelegten *Verzeichnis der Schriften Leonhard Eulers*<sup>1</sup> aufgelistet werden.

### 2. Die Anfänge der EULER-Edition

Nach mehreren gescheiterten Versuchen im 19. Jahrhundert<sup>2</sup> war der 200. Geburtstag von Leonhard EULER im April 1907 für die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft (SNG) der Anlass, erneut eine Gesamtausgabe von EULERS Veröffentlichungen in Angriff zu nehmen. Die Initiative war von dem Mathematiker Ferdinand RUDIO ausgegangen, einem gebürtigen Deutschen, der am Zürcher Polytechnikum, der heutigen Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH), Professor für Mathematik war. In einer flammenden Rede bei der Feier zu EULERS 200. Geburtstag, die in Anwesenheit zahlreicher ausländischer Gelehrter in Basel stattfand, appellierte RUDIO geschickt an den Schweizer Patriotismus und die internationale Solidarität: Für EULERS Heimatland sei die Herausgabe seiner Werke eine Ehrenpflicht, aber die Schweiz brauche dazu die Unterstützung der beiden Länder, in denen Euler zu Ruhm und Ehre gekommen sei, Deutschlands und Russlands:

---

<sup>1</sup> Eneström, G.: Verzeichnis der Schriften Leonhard Eulers. Leipzig 1910-1913 (Jahresbericht der Deutschen Mathematiker-Vereinigung, Ergänzungsband 4, 1. Lieferung 1910, 2. Lieferung 1913).

<sup>2</sup> Vgl. dazu Kleinert, A.; Mattmüller, M.: Leonhardi Euleri Opera Omnia: a centenary project. In: Newsletter of the European Mathematical Society 65 (2007), p. 25-31; Kleinert, A.: Leonhardi Euleri Opera Omnia: Editing the works and correspondence of Leonhard Euler. In: Prace Komisji Historii Nauki PAU XIV (2015), p. 13-35, hier: p. 15f.

„Die Schweiz wird der Petersburger und der Berliner Akademie stets das Gefühl der Dankbarkeit bewahren, dass sie unserm Euler, für den das eigene Vaterland zu klein war, ein grösseres geboten und ihm die Möglichkeit bereitet haben, in ungetrübter Schaffensfreudigkeit sein grosses Lebenswerk zu vollenden.“<sup>3</sup>

RUDIOs Worte fanden überall starke Resonanz. Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft (heute: Akademie der Wissenschaften Schweiz, abgekürzt SCNAT) setzte eine EULER-Kommission ein, die das Unternehmen durchführen sollte, und RUDIO wurde deren Präsident. Die erste Aktion dieser Kommission war ein Spendenaufruf, der allein in der Schweiz über 90 000 Franken einbrachte, so dass ein solider finanzieller Grundstock vorhanden war. Die Petersburger Akademie unterstützte das Unternehmen, indem sie der EULER-Kommission über zehn Jahre hinweg eine jährliche Zuwendung von 500 Franken versprach und 40 Exemplare des geplanten Werkes subskribierte. Darüber hinaus bot sie an, der EULER-Kommission

„alle in ihren Archiven befindlichen Materialien, die zur bestmöglichen Ausführung des Unternehmens nötig sein sollten, zur Verfügung zu stellen“

– ein Angebot, das von der Schweizer Seite gern angenommen wurde, obwohl man diese Unterlagen zunächst gar nicht benötigte, da vorrangig EULERS gedruckte Werke neu herausgegeben werden sollten. So gelangte von 1910 bis 1912 in sieben Kisten der gesamte EULER-Nachlass als Diplomatentelepost über die russische Botschaft in die Schweiz.

Die Arbeit an der Edition ging zügig voran. Viele prominente Mathematiker konnten als Herausgeber gewonnen werden, darunter Aleksandr Mikhajlovič LJAPUNOV aus St. Petersburg.

Als 1920 der von LJAPUNOV zusammen mit August GUTZMER bearbeitete Band O. I/18<sup>4</sup> erschien, hatten die politischen Ereignisse, die Europa damals erschütterten, auch die EULER-Edition in Mitleidenschaft gezogen, was sich vor allem auf die Zusammenarbeit mit Russland bzw. der Sowjetunion auswirken sollte. 1916 wurde der Postverkehr zwischen der Schweiz und Russland unterbrochen. Nach der russischen Revolution von 1917 fan-

<sup>3</sup> Rudio, F.; Schröter, K.: Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte: 21. Der zweihundertjährige Geburtstag von Leonhard Euler; 22. Der Plan einer Gesamtausgabe von Eulers Werken. In: Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 52 (1907), p. 537-546, hier: p. 541.

<sup>4</sup> O. steht für den Titel der Gesamtausgabe (*Leonhardi Euleri opera omnia*). Die römische Zahl bezeichnet die Reihe (Series), die arabische Zahl den Band. Hier ist also gemeint: Series I, Band 18.

den viele russische Emigranten, die führende Positionen im Zarenreich innegehabt hatten, Zuflucht in der Schweiz, darunter auch einige Nachkommen von EULER. Gegen das kommunistische System der Sowjetunion bestanden in der Schweiz erhebliche Vorbehalte, und zwischen 1918 und 1946 gab es zwischen den beiden Staaten keine diplomatischen Beziehungen.<sup>5</sup>

### 3. Die Petersburger EULER-Manuskripte: 1910-1947<sup>6</sup>

Auch ohne offizielle diplomatische Beziehungen stand die EULER-Kommission weiterhin mit der ehemals russischen und jetzt sowjetischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung. In den bewegten Zeiten des Übergangs vom Zarenreich zur Sowjetunion waren jedoch die von der russischen Akademie an die EULER-Kommission ausgeliehenen Manuskripte in Vergessenheit geraten. Erst 1921 werden sie in der Korrespondenz zwischen den beiden Institutionen wieder erwähnt, und zwar in einem Brief vom 28. Mai 1921, in dem der Präsident der EULER-Kommission die Petersburger Akademie um Verständnis für die kriegsbedingten Probleme bei der Fortsetzung des Editionsprojekts bittet. Darin heißt es:

„Les manuscrits d’Euler que l’Académie de Pétrougrade a bien voulu nous confier reposent en sûreté à Zurich. Quant à leur renvoi, nous pensons que vous serez d’accord avec nous pour l’ajourner à un moment plus propice.“<sup>7</sup>

Damit war die russische Seite offenbar einverstanden, denn in der folgenden Korrespondenz wird der EULER-Nachlass fast zehn Jahre lang nicht mehr erwähnt. Erst im Juni 1930 traf in Zürich eine sehr höflich auf Deutsch formulierte Bitte um Rückgabe der Manuskripte ein:

„Da diese Handschriften einen bedeutenden wissenschaftlichen Wert bieten und der Akademie oft für Forschungsarbeiten nötig sind, wendet sich die Akademie der Wissenschaften der UdSSR an sie [!]“<sup>8</sup> mit der Bitte, Schritte

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu: Gehring-Straube, Ch.: Beziehungslose Zeiten. Das schweizerisch-sowjetische Verhältnis zwischen Abbruch und Wiederaufnahme der Beziehungen (1918–1946) aufgrund schweizerischer Akten. Zürich 1997.

<sup>6</sup> Quelle für die Darstellung der Auseinandersetzungen um die Euler-Manuskripte sind die Protokolle der Euler-Kommission und deren Korrespondenz mit der russischen bzw. sowjetischen Akademie der Wissenschaften und mit verschiedenen Behörden und Institutionen in der Schweiz. Diese Archivalien werden im Bernoulli-Euler-Zentrum der Universität Basel aufbewahrt.

<sup>7</sup> „Die Euler-Manuskripte, die die Petersburger Akademie uns anvertraut hat, werden in Zürich sicher aufbewahrt. Wir nehmen an, dass Sie damit einverstanden sind, die Rücksendung auf einen geeigneteren Zeitpunkt zu verschieben.“

<sup>8</sup> Schreibfehler in den Zitaten werden nicht korrigiert.

unternehmen zu wollen, die obengenannten Dokumente der Akademie zurück zu senden.“

Die EULER-Kommission war nicht bereit, diese Bitte zu erfüllen, da sie das Ziel verfolgte, die Manuskripte in der Schweiz zu behalten. Die jetzt folgende Auseinandersetzung um den Verbleib der EULER-Manuskripte ist in einem umfangreichen Briefwechsel dokumentiert, dessen Inhalt im Folgenden zusammengefasst werden soll.

Die wichtigsten Briefpartner waren auf Schweizer Seite Rudolf FUETER als Präsident der EULER-Kommission, Andreas SPEISER als Generalredaktor der Edition, auf sowjetischer Seite die beständigen Sekretäre und die Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Dazu kommen das Eidgenössische Politische Departement (heute: Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten), der sowjetische Vertreter beim Völkerbund in Genf, die 1946 eingerichtete sowjetische Gesandtschaft in Bern, die Kantonale Volkswirtschaftsdirektion in Zürich und Vertreter verschiedener Schweizer Bibliotheken.

Die Schweizer Seite versuchte zunächst mit unterschiedlichen Argumenten, die Rückgabe der Manuskripte immer wieder hinauszuschieben. Im Juli 1930 erklärte sich die sowjetische Akademie damit einverstanden, dass die Manuskripte noch „für einige Zeit“ in Zürich bleiben und bat um einen genauen Zeitplan für die Edition der ausstehenden Bände. Über ein Jahr später, am 30. Sept. 1931, bat sie um die Rückgabe wenigstens derjenigen Manuskripte, die für die Edition nicht länger benötigt wurden, und um Auskunft, wann mit der Rückgabe aller Dokumente zu rechnen sei.

Andreas SPEISER, an den die Anfrage gerichtet war, beantwortete diese Frage ausweichend. Am 19. Dezember 1931 schrieb er nach Leningrad:

„Für die Zeit der Vollendung des gesamten Werkes können wir Ihnen keine bindenden Angaben machen, da noch etwa 50 Bände zu drucken sind. Wir hoffen aber, dass es uns möglich sein wird, mehrere Bände pro Jahr herauszugeben.“

Die Bitte um Rücksendung nicht mehr benötigter Manuskripte lehnte SPEISER ab, wobei er als Begründung angab:

„Die Rücksendung derjenigen Manuskripte, die bereits ausgenutzt sind, würde für uns beträchtliche Nachteile zur Folge haben. Denn bei der historischen Bearbeitung der Eulerwerke ist es für den Bearbeiter von grösster Wichtigkeit, die Urschriften vor Augen zu haben.“

Allmählich wurde die russische Seite ungeduldig, und der Ton der Briefe wurde schärfer. Anderthalb Jahre später, am 5. Juni 1933, setzte der Beständige Sekretär der sowjetischen Akademie in einem aus einem lapidaren

Satz bestehenden Brief ohne Anrede und Schlussformel erstmals eine Frist für die Rückgabe fest:

„Die Akademie der Wissenschaften der UdSSR beehrt sich, Ihnen mitzuteilen, dass Der Ausschuss für Wissenschaftl. und Lehranstalten am Zentralen Executiv-Komitee in Moskau hat es für zweckmässig anerkannt, die Handschriften von Euler auf eine Zeitdauer von zwei Jahren vom heutigen Datum in Zürich zu lassen.“

Am 23. September 1933 bestätigte SPEISER dankend die Bereitschaft der Akademie, den Herausgebern der EULER-Werke die Manuskripte bis zum Sommer 1935 zu überlassen. Als jedoch die Hälfte der Frist verstrichen war, unternahm er zusammen mit Rudolf FUETER den Versuch, die Rückgabe der Papiere zu verhindern und zu erreichen, dass sie auf Dauer in der Schweiz blieben. Dazu wandten sich die beiden am 12. Juni 1934 in einem drei Seiten langen Brief an Bundesrat Giuseppe MOTTA, den Leiter des Politischen Departements der Schweiz. Anders als in SPEISERS Brief an den beständigen Sekretär der sowjetischen Akademie nennen die Unterzeichner hier eine konkrete zeitliche Perspektive für den Abschluss des Unternehmens. Sie schreiben:

„Die erwähnten Manuskripte sind für die Herausgabe der Eulerwerke [...] unumgänglich notwendig. Diese Herausgabe dürfte jedoch noch mindestens zwanzig Jahre in Anspruch nehmen.“

Dann äussern sie ohne Angabe einer Begründung die Vermutung:

„Es scheint den Unterzeichneten nicht ausgeschlossen, dass die Sowjetregierung diese Manuskripte abtreten würde.“

Auf den patriotisch unterlegten Hinweis, es handle sich um „einen grossen Teil des Werkes des grössten Schweizerischen Gelehrten“, folgt ein Vorschlag für das weitere Vorgehen: Es sei ja nicht unmöglich,

„dass im Verlauf von allfälligen Verhandlungen mit der Sowjetunion eine Übertragung des Eigentums an diesen Manuskripten irgendwie als Kompensation in Betracht kommen könnte“.

Eine Antwort MOTTAS auf diesen Brief ist nicht überliefert. Wie es scheint, haben SPEISER und FUETER mit diesem Vorstoß an höchster politischer Stelle keine großen Hoffnungen verbunden. Offenbar wurde ihnen jetzt klar, dass die Rückgabe der Manuskripte an die sowjetische Akademie näher rückte, denn kurz nach dem Ersuchen an das Politische Departement, sich auf diplomatischer Ebene für den Verbleib der Dokumente in der Schweiz einzusetzen, entwickelten sie einen Plan, um wenigstens den Inhalt der Dokumente für die Schweizer EULER-Forschung zu sichern, sobald die Originale nicht mehr zur Verfügung ständen.

Die EULER-Kommission beschloss, den gesamten Bestand an EULER-Manuskripten zu fotografieren und abschreiben zu lassen. Dazu wurden bei der Volkswirtschaftsdirektion Zürich mehrere dort registrierte Arbeitslose angefordert, darunter einige mit Lateinkenntnissen, die in der Lage waren, lateinisch geschriebene Briefe korrekt abzuschreiben. Das Ergebnis waren hochwertige Photos mit weißer Schrift auf schwarzem Grund und handschriftliche Kopien (vgl. Abb. 1).<sup>9</sup>

79  
 beygehört, so gedulde mich zu solcher Profes-  
 sion als Lehramt zu seyn gemacht zu haben  
 und selbiger mit approbation vorzustehen  
 denn bey der hiesigen kleinen Resolution  
 von 100. Rthl. und wenigen Accidentalien  
 ist nicht zu subsistiren forsch. Hiermit  
 empfehle ich mich zu dem  
 beständigen wahlwollen und verblei-  
 be mit aller Hochachtung br. Hochbedel-  
 ehreten, Meines Hochgeachteten Herrn  
 Professors Ergebener Diener Mencelius  
 Zürich, den 3. Mart. 1745.

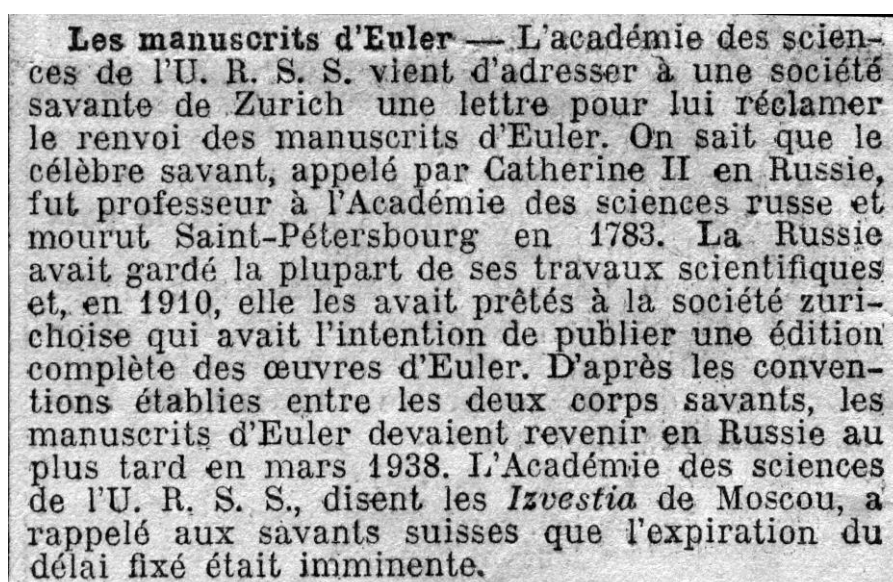
streij jahr lang beygemachet, so ge- 79  
 dülte mich zu solcher Profession voll-  
 kommen geduldet gemacht zu haben und  
 selbiger mit approbation vorzustehen  
 denn bey der hiesigen kleinen Resolution  
 von 100. Rthl. und wenigen Accidentalien  
 ist nicht zu subsistiren forsch. Hiermit  
 empfehle ich mich zu dem  
 beständigen wahlwollen und verblei-  
 be mit aller Hochachtung br. Hochbedel-  
 ehreten, Meines Hochgeachteten Herrn  
 Professors Ergebener Diener Mencelius  
 Zürich, den 3. Mart. 1745

Abb. 1: Franz Wilhelm MENCELIUS an Leonhard EULER, 3. März 1745.  
 Photographie und Abschrift der letzten Seite.

<sup>9</sup> Der hier abgebildete Brief ist veröffentlicht in: Kleinert, A.: Die Bewerbung von Franz Wilhelm Mencelius (1697-1773) bei der Berliner Akademie. Ein unveröffentlicher Brief aus der Korrespondenz von Leonhard Euler (1707-1783). In: Steger, F. (Hg.): Medizin- und Wissenschaftsgeschichte in Mitteldeutschland. Beiträge aus fünf Jahren Mitteldeutscher Konferenz. Leipzig 2016, p. 81-86, hier p. 83.

Die Aktion zog sich jedoch in die Länge, so dass die Frist für die Rückgabe nicht eingehalten werden konnte. Im Februar 1936 mussten noch 1500 Blatt photographiert werden, wozu bei der Volkswirtschaftsdirektion Zürich erneut ein arbeitsloser Photograph angefordert wurde.

Wie zu erwarten war, meldete sich jetzt erneut die sowjetische Akademie und forderte die Rückgabe der Manuskripte. Da die Photographie- und Abschreibaktion noch nicht abgeschlossen war, bat die EULER-Kommission um eine Fristverlängerung von weiteren zwei Jahren, die auch gewährt wurde. Kurz bevor diese neue Frist ablief, machte die Sowjetische Akademie auch öffentlich Druck: Es gelang ihr, im Dezember 1937 den Sachverhalt in mehreren Zeitungen an die Öffentlichkeit zu bringen und daran zu erinnern, dass der vereinbarte Rückgabetermin unmittelbar bevorstand, so z. B. in *Le Temps* (Paris) unter Berufung auf eine gleichlautende Meldung in der russischen Tageszeitung *Izvestija* (vgl. Abb. 2).



**Les manuscrits d'Euler** — L'académie des sciences de l'U. R. S. S. vient d'adresser à une société savante de Zurich une lettre pour lui réclamer le renvoi des manuscrits d'Euler. On sait que le célèbre savant, appelé par Catherine II en Russie, fut professeur à l'Académie des sciences russe et mourut Saint-Pétersbourg en 1783. La Russie avait gardé la plupart de ses travaux scientifiques et, en 1910, elle les avait prêtés à la société zurichoise qui avait l'intention de publier une édition complète des œuvres d'Euler. D'après les conventions établies entre les deux corps savants, les manuscrits d'Euler devaient revenir en Russie au plus tard en mars 1938. L'Académie des sciences de l'U. R. S. S., disent les *Izvestia* de Moscou, a rappelé aux savants suisses que l'expiration du délai fixé était imminente.

Abb. 2: Mitteilung über die fällige Rückgabe der EULER-Manuskripte in *Le Temps* (Paris) vom 26.12.1937.

Parallel dazu schrieb der Präsident der sowjetischen Akademie, der Botaniker Vladimir KOMAROV, am 3. Dezember 1937 einen entsprechenden Mahnbrief an den Präsidenten der EULER-Kommission, in dem er sich damit einverstanden erklärte, dass die Manuskripte in der Schweiz kopiert würden. Er sei bereit, die Frist zu diesem Zweck noch einmal um bis zu zwei Monate zu verlängern. Dieses erneute Entgegenkommen der Sowjetischen Akademie wurde von der EULER-Kommission nicht belohnt. Statt alles zu tun, um die Manuskripte fristgerecht zurückgeben zu können, suchte die Kommission jetzt nach neuen Wegen, sie definitiv in der



Schweiz zu behalten. Eine Anfrage FUETERS an KOMAROV, ob die Akademie bereit wäre, die Manuskripte an die Schweiz zu verkaufen, wurde umgehend abschlägig beantwortet: Spätestens im Mai 1938 sollten sie definitiv zurückgegeben werden. Daraufhin wandte sich FUETER am 4. April 1938 erneut an Bundesrat MOTTA. Er räumte ein, dass „kein sachlicher Grund“ mehr vorliege, die Rückgabe abzuschlagen, da inzwischen alle Manuskripte photographiert und abgeschrieben seien. Die EULER-Kommission sei jedoch

„der einstimmigen Ueberzeugung, dass es eine nationale Frage ist, die Manuskripte dieses grössten Schweizerischen Forschers des 18. Jahrhunderts unserm Lande zu erhalten“.

Die sowjetische Akademie habe den Verkauf der Manuskripte zwar abgelehnt, aber das politische Departement möge doch bitte sondieren,

„ob die Sowietrepublik nicht doch noch bereit ist, uns die Manuskripte zu verkaufen“.

Ferner sei die EULER-Kommission nicht bereit zu einer Rückgabe ohne ausdrückliche Einwilligung des Bundesrates (d.h. der Regierung), und der möge bitte prüfen, ob die Sowjetische Akademie überhaupt die legitime Rechtsnachfolgerin der ehemaligen zaristischen Petersburger Akademie sei. Wenn ja, dann müsse noch der Modus der Übergabe geklärt werden; es komme nur eine persönliche Übergabe an einen Bevollmächtigten in Frage. Diesmal antwortete das Politische Departement umgehend, und zwar in einem Brief vom 7. April 1938, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen ließ. Das Ansinnen der EULER-Kommission wurde rundum abgelehnt. Die Legitimität der Akademie sei bereits durch die Verkaufsanfrage anerkannt worden; Verhandlungen über einen Ankauf kämen nicht in Frage, denn es sei nicht zu erwarten,

„dass die Sowjetregierung uns gegenüber eine andere Haltung einnehme, als sie Ihnen gegenüber seitens der Akademie der Wissenschaften bekundet wurde“.

Auf ein weiteres Schreiben FUETERS mit dem Vorschlag, die Schweiz könnte doch

„die Rückgabe verbieten, wie sie auch z.B. die direkte Bezahlung von Privatschulden nach verschiedenen Ländern verbietet“,

und auf seine erneute Frage,

„ob wir die heutige Akademie der Wissenschaften der UdSSR als Rechtsnachfolgerin der frühern zaristischen Akademie ansehen dürfen“,

antwortete MOTTA am 14. April 1938 persönlich, und nicht minder deutlich: Bei der Rechtsnachfolge handele es sich „um eine Frage des internen Rechts des Russischen Reiches“, für die sein Ministerium nicht zuständig sei.

Im Übrigen habe die Schweizer Regierung auch ohne das Bestehen diplomatischer Beziehungen kein Recht, private Verpflichtungen gegenüber Personen oder Institutionen in Sowjetrußland abzuändern oder aufzuheben. Die Reaktion der EULER-Kommission auf diesen Misserfolg war Verzögerungstaktik.

Zunächst verlangte sie vom Akademiepräsidenten KOMAROV eine offizielle Bescheinigung der sowjetischen Regierung, dass die Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion Rechtsnachfolgerin der Petersburger Akademie ist;<sup>11</sup> ferner bat sie ihn um Benennung einer Person, die bevollmächtigt sei, die Dokumente entgegenzunehmen; ein Postversand sei zu riskant.

Auf diesen am 27. April 1938 geschriebenen Brief antwortete KOMAROV am 5. Oktober: Die Akademie habe erneut das Kaufangebot geprüft und abgelehnt, und sie sei selbstverständlich die Rechtsnachfolgerin der ehemaligen russischen Akademie, die per Dekret vom 14. Dezember 1933 von Leningrad nach Moskau überführt worden sei. Damit war FUETER jedoch nicht zufrieden. Er verlangte den genauen Text jenes Dekrets vom 14. 12. 1933, der in der Schweiz nicht zugänglich sei, und erklärte, er könne die Materialien nur einer von der Akademie bevollmächtigten Person in Zürich übergeben, denn bei einem Postversand sei das Verlustrisiko zu groß. Auf diesen Brief vom 5. Januar 1939 hat die Akademie nicht mehr geantwortet. Stattdessen schaltete sich der einzige noch in der Schweiz residierende sowjetische Diplomat ein, der Vertreter der Sowjetunion beim Völkerbund in Genf, Vladimir SOKOLIN. Er teilte am 15. Juni 1939 mit, ein Vertreter der Botschaft der UdSSR in Paris sei bevollmächtigt, die Manuskripte entgegenzunehmen, und bat um Vorschläge für das weitere Vorgehen. Daraufhin verlangte der Präsident der EULER-Kommission erneut

„eine offizielle Erklärung der russischen Regierung, dass die Akademie der Wissenschaften der UdSSR die Rechtsnachfolgerin der früheren kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg ist“<sup>12</sup>,

und die Entsendung einer zur Entgegennahme der Manuskripte legitimierten Person nach Zürich. SOKOLIN hat den Empfang dieses am 19. Juni 1939 geschriebenen Briefes noch bestätigt und angekündigt, ihn an die zuständigen Stellen weiterzuleiten. Trotzdem kam es nicht zur Rückgabe der Manuskripte, denn kurz darauf wurde die Sowjetunion wegen des Über-

---

<sup>11</sup> „une attestation officielle et en bonne forme de votre gouvernement que d’après les lois de l’URSS votre académie des sciences de l’URSS est bien le successeur légal de l’ancien Académie des sciences de l’an 1910“.

<sup>12</sup> „une déclaration officielle du gouvernement russe que l’académie des sciences de l’URSS est légalement le légataire de l’ancienne académie impériale des sciences de St. Pétersbourg“.

falls auf Finnland aus dem Völkerbund ausgeschlossen, und SOKOLIN, der nicht in seine Heimat zurückkehren wollte, blieb als politischer Flüchtling in der Schweiz.<sup>13</sup>

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs war das der letzte Kontakt zwischen der Sowjetischen Akademie und der EULER-Kommission, die erst einmal ihr Ziel erreicht hatte: Die EULER-Manuskripte blieben weiterhin in Zürich. 1946 machte die EULER-Kommission einen letzten Versuch, die aus St. Petersburg entliehenen Manuskripte in der Schweiz zu behalten. Noch einmal wandte sich FUETER an das inzwischen von Max PETITPIERRE geleitete Politische Departement mit der Bitte, bei den Verhandlungen mit der Sowjetunion über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen auch die EULER-Manuskripte zur Sprache zu bringen.

Die Antwort war nicht so schroff wie die Reaktionen in den dreißiger Jahren. Zwar sah das Departement weiterhin keine Chance, die Akademie zum Verkauf der Manuskripte zu bewegen; es verwies aber auf die Möglichkeit, „einen Kunstgegenstand oder einen Gegenstand von historischem oder wissenschaftlichen Wert (in der Art ähnlich wie die Euler-Manuskripte) auffindig zu machen, der für die Russen wertvoller wäre als die Euler-Manuskripte, und den zu kaufen sie nicht in der Lage wären“.

Umgehend begann die EULER-Kommission mit der Suche nach geeigneten Tauschobjekten. Was dabei zusammenkam, waren drei LENIN-Briefe aus Privatbesitz, die in der UB Basel aufbewahrten Berichte des livländischen Generals und Politikers Johann Reinhold VON PATKUL und die Akten eines russischen Infanterieregiments von 1799, die der Direktor der Zentralbibliothek Zürich, wo sie aufbewahrt wurden, als „nicht von Belang“ bezeichnete. Nach der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen wurden der sowjetischen Vertretung in Bern diese Dinge tatsächlich angeboten. Wie zu erwarten war, lehnte sie das Angebot ab, und im April 1947 kam vom Politischen Departement die klare Anweisung an die EULER-Kommission, die Dokumente einem Vertreter der sowjetischen Botschaft zurückzugeben.

Die Übergabe erfolgte am 15. Mai 1947 in Zürich. Die EULER-Dokumente gelangten zurück nach Leningrad, und damit war dieses bewegte Kapitel der schweizerisch-sowjetischen Kulturbeziehungen endgültig abgeschlossen.

---

<sup>13</sup> Barth, B.-R.; Schweizer, W. (Hgg.): Der Fall Noel Field: Schlüsselfigur der Schau-  
prozesse in Osteuropa. Bd. 1. Berlin 2005, p. 416.

#### 4. Die Series IVA (Briefedition) der EULER-Gesamtausgabe

Erst 1966, nicht zuletzt unter dem Eindruck der in Berlin (DDR) begonnenen EULER-Briefeditionen,<sup>14</sup> beschloss die EULER-Kommission die Herausgabe einer weiteren Reihe mit EULERS Korrespondenzen (Series IVA) und unveröffentlichten Manuskripten (Series IVB). 1985 wurde beschlossen, die Edition der Manuskripte bis zum Abschluss der Briefedition zurückzustellen. Da die Manuskripte und die meisten an EULER gerichteten Briefe seit 1947 wieder in Leningrad aufbewahrt wurden, war klar (wie es im Protokoll der EULER-Kommission vom Februar 1966 heißt), dass die Briefe

„nur in Zusammenarbeit mit der russischen Akademie herausgegeben werden könnten“.

1967 wurden informelle Kontakte zu den sowjetischen Mathematikhistorikern Ašot T. GRIGORIAN und Adolf P. JUŠKEVIČ angeknüpft, die Interesse an einer Zusammenarbeit bekundeten, und 1968 wurde ein schweizerisch-sowjetisches Redaktionskomitee gegründet, das zunächst aus je drei, ab 1982 aus je vier Mitgliedern aus der Schweiz und der Sowjetunion bestand. Eines der sowjetischen Mitglieder war Adolf P. JUŠKEVIČ, der auch an den Berliner Briefeditionen beteiligt war. Was man unbedingt vermeiden wollte, war eine Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften der DDR. In demselben Protokoll, in dem die Zusammenarbeit mit der sowjetischen Akademie beschlossen wurde, wird festgehalten:

„Die Bereitschaft der Russen zur Zusammenarbeit mit uns ist seit langem vorhanden. Unter allen Umständen muss aber vermieden werden, dass die Deutsche Akademie in Ostberlin sich einschaltet.“

Dieses aus sowjetischen und schweizerischen Herausgebern zusammengesetzte Redaktionskomitee brachte zwischen 1975 und 1998 einen Registerband und drei Korrespondenzbände heraus.<sup>15</sup> Vertreter beider Seiten reisten in dieser Zeit zu Arbeitsbesuchen ins jeweils andere Land, und es gab auch einen Austausch von Archivmaterial. Allerdings verlief die Zusammenarbeit nicht ganz reibungslos, was nicht zuletzt mit bürokratischen Hürden zusammenhing, die in den Protokollen der EULER-Kommission nur diskret angedeutet werden. So heißt es z.B. in einer Anlage zum Protokoll vom 20. Februar 1982:

„Die ursprünglich geplante 2-wöchige Präsenz zweier sowjetischer Mitarbeiter blieb aus einseitig ‘personalpolitischen’ Gründen aus. Dadurch erlitt das normale Fortschreiten unserer Arbeiten einen gewissen Rückschlag.“

<sup>14</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Peter Hoffmann in diesem Band, p. 225-242.

<sup>15</sup> Es handelt sich um die Bände O IVA/1 (1975), O IVA/5 (1980), O IVA/6 (1986) und O IVA/2 (1998).

Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden die Kontakte zwischen der EULER-Kommission und der russischen Akademie schwierig, und das zwischen den beiden Akademien abgeschlossene Rahmenabkommen wurde nicht mehr verlängert. Die Euler-Kommission setzte ein neues, internationales Redaktionskomitee ein, dem Experten für Quelleneditionen und die an der Briefedition beteiligten Bandherausgeber angehörten. Der vierte, 1998 erschienene Briefband IVA/2 nennt als herausgebende Institution neben der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften zwar noch die Russische Akademie der Wissenschaften, aber de facto war diese an dem Band nicht mehr beteiligt.



Abb. 3: Emil Alfred FELLMANN (li.) und Gleb Konstantinovič MICHAJLOV

Die mangelhaften institutionellen Kontakte waren jedoch kein Hindernis für die Fortsetzung der engen Zusammenarbeit von schweizerischen und russischen EULER-Experten. Deren letztes Ergebnis ist der im November 2016 erschienene Band IVA/3, der im wesentlichen EULERS Briefwechsel mit Daniel BERNOULLI enthält. Er ist die Frucht einer langjährigen schweizerisch-russischen Herausgebertätigkeit, denn er wurde von denselben Herausgebern erarbeitet wie Band IVA/2: Emil A. FELLMANN aus Basel und Gleb K. MICHAJLOV aus Moskau.

#### Nachtrag:

Kurz nach Abschluss des Manuskripts dieses Beitrags erschien eine Veröffentlichung von Irina V. TUNKINA, in der die Geschichte der EULER-Edition aus der Sicht der St. Petersburger Abteilung des Archivs der Russischen Akademie der Wissenschaften dargestellt wird: Участие в подготовке к изданию „Opera Omnia“ Л. Эйлера. In: И. В. Тункина: Хранители академической памяти XVIII – первая треть XX в. Очерки истории Санкт-Петербургского академического архива. Санкт-Петербург 2016, p. 407-411.